

Fachtag: „Sicher, Stark und Selbstbestimmt“ am 7.7.17 beim Landschaftsverband Rheinland

Wie geht es Frauen in Wohnheimen und Werkstätten?

Was trägt zur Sicherheit und Stärkung von Frauen in Einrichtungen bei?

Welche Maßnahmen tragen zur Förderung der Selbstbestimmung bei?

Um diese und ähnliche Fragen ging es auf der Fachtagung „Sicher, Stark und Selbstbestimmt“, die das NetzwerkBüro am 7.7.17 beim Landschaftsverband Rheinland in Köln im Rahmen des 2,5 jährigen Projekts „Frauen in Wohnheimen und Werkstätten in NRW“ durchführte. Kooperationspartner der Veranstaltung waren das Kompetenzzentrum Frauen und Gesundheit NRW, der Landschaftsverband Rheinland (LVR) und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL).

Begrüßt wurden die Teilnehmenden von den Sprecherinnen des Netzwerks Getrud Servos und Claudia-Seipelt Holtmann sowie von Frau Gabriele Beckmann vom Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen und Herrn Dr. Dieter Schartmann vom Landschaftsverband Rheinland.

Im anschließenden Vortrag gingen Frau Prof. Dr. Theresia Degener vom Bochumer Zentrum für Disability Studies und Ausschussvorsitzende der UN-BRK und ihre Kollegin Nicole Andres vom Bochumer Zentrum für Disability Studies auf die Menschenrechte von Frauen mit Behinderung nach der UN-Behindertenrechtskonvention ein. Anhand konkreter Beispiele machten sie auf die hohe Gewaltbetroffenheit von Frauen mit Behinderung aufmerksam und auf eine gesellschaftliche Pflicht zur Aufklärung und Abschaffung dieser.

Moderiert wurde die Fachtagung von Frau Cornelia Benninghoven. Entlang der Fragen „Was läuft gut?“ „Was läuft schlecht?“ und „Welche Wünsche haben Betroffene und MitarbeiterInnen“ führte sie durch die anschließende Podiumsdiskussion.

Mit einem im Rahmen des Projekts erstellten, sehr eindrücklichen Film über die Frauengruppe „mutig und stark“ aus dem Frauenheim Wengern, wurde die Podiumsdiskussion mit (gewalt-) betroffenen Frauen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen vom GESINE Netzwerk Gesundheit.EN eröffnet. Sowohl der Film als auch die anschließende Diskussion, an der die Frauengruppe zusammen mit den Mitarbeiterinnen von GESINE teilnahm, machten deutlich wie wichtig den Frauen der regelmäßige Austausch ist und wie er zur Stärkung und zum Wohlbefinden der Frauen beiträgt.

Einen Eindruck über die Situation von taubblinden Menschen konnten die TeilnehmerInnen der Fachtagung in einem sehr beeindruckenden Interview mit Frau Hedwig Markowski zusammen mit ihrer Unterstützerin und der Dolmetscherin gewinnen. Schon das Miterleben der besonderen Kommunikation, dem Lormen und der taktilen Gebärdensprache, machte deutlich wie vielen Barrieren taubblinde Menschen ausgesetzt sind. Frau Markowski legte dar, wie stark die Lebensqualität Betroffener von notwendigen Assistenzleistungen abhängig ist und wie sie durch entsprechend mehr Unterstützung stärker am gesellschaftlichen und beruflichen Leben partizipieren könnten.

Als nächstes berichtete Frau Ute Wegner als Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstatträte von den Schwierigkeiten, welche die Einführung der Frauenbeauftragten in Werkstätten, wie sie im neuen Bundesteilhabegesetz beschlossen ist, mit sich bringt. So würden die Werkstatträte sich mitunter von den Werkstätten mit der Umsetzung alleine gelassen fühlen. Insbesondere bei sensiblen Themen wie Gewalt wies Frau Wegner auf die Gefahr der Re-Traumatisierung hin, wenn die Frauenbeauftragte selbst Gewalt erlebt hat.

In der anschließenden Diskussion wurden die unterschiedlichen Sichtweisen und Standpunkte zum Thema Frauenbeauftragte deutlich: Einigkeit bestand darüber, dass Frauenbeauftragte eine angemessene Unterstützung benötigen und keine therapeutische Arbeit leisten können. Dennoch wurde auch deutlich, dass Frauenbeauftragte eine niedrigschwellige „Anlaufstelle“ für Frauen sein können, um sich mit ihren Anliegen und Nöten erstmals an jemanden wenden zu können. In diesem Zusammenhang wurde auf die hilfreiche Lotsenfunktion hingewiesen, die Frauenbeauftragte über die Vermittlung von hilfe- und ratsuchenden Frauen an entsprechende Stellen und Personen an dieser Stelle einnehmen können.

Deutlich geworden ist auch, dass eine angemessene Unterstützung und Stärkung von Frauen in Einrichtungen nur unter Einbeziehung Betroffener selbst möglich ist. So gilt es Betroffene in Einrichtungen so zu stärken, dass sie ihre Interessen selbstbestimmt vertreten können.

Nachdem betroffene Frauen von ihren Erfahrungen und Sichtweisen berichtet hatten, gab es eine letzte Diskussionsrunde mit Vertreterinnen der Kooperationspartner der Tagung.

Thema war u.a. die Notwendigkeit einer verbesserten Gewaltpräventionsarbeit in Einrichtungen und notwendige Handlungsbedarfe wie

- die Einrichtung von Kursen für Frauen in Wohnheimen und Werkstätten zur Aufklärung über ihre Rechte oder zur Stärkung ihrer Selbstsicherheit.
- Beratungsangebote für Frauen, die Gewalt erlebt haben.
- Wissenschaftliche Untersuchungen über Gewaltverarbeitungsmechanismen bei Frauen mit Lernschwierigkeiten und über therapeutische Konzepte.
- Notwendige Finanzierung von Hilfen durch die Krankenkassen.
- Aufklärung von Ärzten, Ämtern, Kostenträgern etc. über die Bedarfe und Probleme von Frauen in Einrichtungen.

Weiter wurde darüber diskutiert, dass frauenspezifische Angebote und / oder Gewaltschutzangebote zusätzliche Zeitfenster benötigen. Zur Finanzierung dieser zusätzlichen Arbeit kommt der Aufklärung der Politik und der Kostenträger eine große Rolle zu.

Ein weiterer Aspekt war, dass die Förderung der Selbstbestimmung von Frauen in Einrichtungen nur durch die Einbeziehung betroffener Frauen selbst möglich ist. Hierbei spielt die Selbsthilfe und die Interessenvertretung von Menschen mit Behinderung eine große Rolle.

Petra Stahr, ehemalige Leiterin des NetzwerkBüros und Mitentwicklerin des Projekts machte deutlich, dass für das Zusammenbringen so vieler AkteurInnen aus den unterschiedlichsten Bereichen zu diesem Thema zahlreiche Gespräche von Seiten des NetzwerkBüros mit Betroffenen sowie MitarbeiterInnen und LeiterInnen aus Wohnheimen, Werkstätten, Frauenberatungsstellen, der Selbsthilfe, Wissenschaft und Politik nötig waren. Aufgrund des sehr sensiblen Themas war ein vertrauensvoller Türöffner notwendig, um MitarbeiterInnen und Betroffene zu gewinnen. „Entstanden ist so eine Vernetzungslandschaft in NRW, die sich aus allen Blickwinkeln des Themas Frauen mit Behinderung in

Wohnheimen und Werkstätten annimmt!“, so Petra Stahr. „Das Zusammenbringen der Beispiele guter Praxis aus den unterschiedlichsten Disziplinen kann als ein großer Erfolg der Fachtagung angesehen werden.“

In dem Ideenrundgang am Nachmittag konnten die TeilnehmerInnen sich über die unterschiedlichen Projekte und Angebote zum Thema „Stärkung von Frauen mit Behinderung“ seitens Frauenberatungsstellen, der Selbsthilfe und Interessenvertretung von Menschen mit Behinderung, der Behindertenhilfe und der Wissenschaft informieren. Hier entstand ein reger Austausch.

Für einen stimmungsvollen Abschluss sorgte die inklusive Musikband „shakers“ aus dem Heilpädagogischen Netzwerk-Ost vom Landschaftsverband Rheinland. Mit zündenden Rhythmen und stimmungsvollen Songs animierten die shakers das Publikum zum Mit-Swingen und Tanzen und hauchten dem Motto der Fachtagung Leben und Bewegung ein: sicher, stark und selbstbestimmt.